

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Wildschütz

Lortzing, Albert

Leipzig, [ca. 1890]

[Einführung]

[urn:nbn:de:bsz:31-82828](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-82828)

Einleitung.

Nach den glücklichen Erfolgen, die Vorzing 1837 mit seinen ersten größeren Opern „Die beiden Schützen“ und „Zar und Zimmermann“ errungen hatte, schien das Glück sich von ihm wenden zu wollen. Sein nächstes, musikalisch sehr feines Werk „Caramo oder das Fischerfischen“, obwohl in Leipzig 1839 wiederum freundlich aufgenommen, gewann sich nicht die Bühnen und blieb bis heut unveröffentlicht. Das Jahr 1840 brachte den „Hans Sachs“, der zwar noch immer gelegentlich hervorgehoben wird — namentlich von Chorvereinen — aber doch keinen festen Platz im Spielplan erobern konnte, so wenig wie der 1841 folgende graziose „Casanova“. — Erst der Silvesteroper des nächsten Jahres, dem „Wildschütz“, war es beschieden, wieder ins Schwarze zu treffen und sich dauernd in der Reihe der Vorzingopern zu behaupten.

Das Textbuch bearbeitete Vorzing wiederum nach einem alten Lustspiel, in dem er wohl selbst früher eine Hauptrolle gespielt hatte, Kogebues „Rehbock“*). Mendelssohn nennt es in einem seiner Reisebriefe „das insamste, verwerflichste, elendeste“ des fruchtbarsten Dichters, und es ist eine seltsame Ironie des Schicksals, daß gerade er dazu beitragen mußte, die Langlebigkeit dieses Stückes — in Gestalt der Oper — zu erhöhen. War es doch die Aufführung seiner „Antigone“ in Leipzig am 5. März 1842, unter Mendelssohns persönlicher Leitung, und die dadurch erregte übertriebene Begeisterung, die Vorzing eingab, der Gräfin Eberbach die Schwärmerei für die Tragödie des Sophokles beizulegen und mit dieser komischen Verspottung die Wirkung der Oper außerordentlich zu steigern. Von den sonstigen dichterischen Zutaten Vorzings sei nur die köstliche Billardszene und die Einführung des „narrischen“ Haushofmeisters Pankratius erwähnt. Wie er aus dem widerlichen Pachter Grauschimmel einen so brotrolligen Schulmeister (der ursprünglich Wasedow heißen sollte) gemacht hat, wie er alles verfeinerte und nach Möglichkeit die Frivolität milderte, und wie geschickt er das ganz unmusikalische Buch ins Opernmäßige umgestaltete, kann man nur nach Vergleichung mit dem Original voll würdigen.

Der Zettel der Uraufführung lautete:

*) Universal-Bibliothek Nr. 23.

Theater der Stadt Leipzig.

Sonnabend den 31. Dezember 1842.

Zum erstenmale:

Der Wildschütz

oder

Die Stimme der Natur.

Komische Oper in drei Akten, nach einem Lustspiel von Kogebue frei bearbeitet.

Musik von G. A. Lortzing.

Personen:

Graf von Eberbach	Herr Kindermann.
Die Gräfin, seine Gemahlin	Madame Düringer.
Baron Kronthal, Bruder der Gräfin	Herr Schmidt.
Baronin Freimann, eine junge Witwe, Schwester des Grafen	Mlle. Günther.
Nanette, ihr Kammermädchen	Mlle. Tanz.
Vaculus, Schulmeister auf einem Gute des Grafen	Herr Verthold.
Gretchen, seine Braut	Mlle. Krüger.
Pancratius, Haushofmeister auf dem Schlosse des Grafen	Herr Ballmann.
Dienerschaft und Jäger des Grafen. Bauern und Bäuerinnen. Schuljungen.	

Der erste Akt spielt in einem eine Stunde vom Schlosse gelegenen Dorfe, der zweite und dritte Akt im Schlosse selbst.

Der Text der Gesänge ist an der Kasse für 5 Neugroschen zu haben.
49. Abonnementsvorstellung.

Krank: Madame Desfoir.

Die Billets sind nur für den Tag gültig, an dem sie gelöst sind.

Preise der Plätze:

Parterre 10 Neugroschen. Parquet 20 Neugroschen. Logen des Parterres und ersten Ranges: Ein einzelner Platz 20 Neugroschen. Fremdenloge Nr. 25 20 Neugroschen. Ein gesperter Sitz daselbst 1 Thaler. Logen des zweiten Ranges: Ein einzelner Platz 15 Neugroschen. Erste Gallerie 15 Neugroschen. Ein gesperter Sitz daselbst 20 Neugroschen. Zweite Gallerie 10 Neugroschen. Ein gesperter Sitz daselbst 15 Neugroschen. Dritte Gallerie Mittelplatz $7\frac{1}{2}$ Neugroschen. Seitenplatz 5 Neugroschen.

Anfang um 6 Uhr.

Ende gegen 9 Uhr.

Einlaß um 5 Uhr.

Die überaus frische Dabertüre setzt sich nach der von Weber übernommenen Form aus Themen der Oper zusammen, doch bildet sie ein Unikum insofern, als ein Flintenschuß hinter dem Vorhang in das musikalische Gefüge einbezogen ist. Ein wichtiger Knalleffekt, der aber durchaus sinnreich verwendet ist, denn er bedeutet den Schuß des wildernden Schulmeisters, der die Vorgeschichte der ganzen Handlung bildet.

Beim Aufgehen des Vorhangs sieht man, wie vor dem Hause des Vaculus dessen Verlobung mit Gretchen gefeiert wird. (Nr. 1 Zintroduktion.) Ein altbäterischer Großvateranzug eröffnet die Szene, dann folgt der muntere Chor der Dorfbewohner, die Dankfagung des Brautpaars und das drollige WC-Lied. Ein Diener des Grafen bringt Vaculus einen Brief, dessen Inhalt ihn stark erregt; er sucht die Gäste darüber hinwegzutäuschen, und diese gehen unter den Klängen des Eingangschors ins Wirtshaus zum Festmahle.

In der Prosaszene zwischen Vaculus und Gretchen kommt zur Sprache, wie der Schulmeister, um einen Rehraten zum Verlobungsschmause herbeizuschaffen, im Tiergarten des Grafen ein Wild schoß und erwischt wurde. Er soll nun sein Amt verlieren, und im Duett (Nr. 2) mit Gretchen sagt er, daß sie vielleicht Begnadigung für ihn erlangen könne, wenn sie beim Grafen, der die hübschen Weiber gern sehe, darum bäte. Sie ist auch bereit, Vaculus selbst aber will aus Eifersucht von seinem Plane Abstand nehmen, und streitend gehen sie ab. Als Student verkleidet tritt die Baronin auf, in ihrer Arie (Nr. 3) das Glück des Witwenstandes preisend. Ihr Kammermädchen Nanette, ebenfalls in Studententracht, kommt hinzu, und aus ihrem Gespräch erfährt man, daß die Baronin in dieser Verkleidung den ihr vom Bruder, dem Grafen, zugebachten neuen Gatten, Baron Kronthal, unermant prüfen und zugleich ihre Schwägerin kennenlernen will. In dem anschließenden Quartett (Nr. 4) wird nun verabredet, daß die Baronin, als Mädchen gekleidet, an Gretchens Stelle als Braut des Schulmeisters mit auß Schloß gehen und um Gnade bitten soll. Hörnerklang kündigt den Grafen und seine Jagdgesellschaft an, die unter den Klängen des freudig bewegten Jägerchors (Nr. 5) auftreten. Aus dem folgenden Dialog wird bekannt, daß der Baron, von

seiner Schwester, der Gräfin, unkenntlich, die Rolle des Stallmeisters im Schlosse spielt und unter den Erinnerungen an eine unglückliche Ehe angeblich von Welterschmerz gequält wird. Finale (Nr. 6): Die Verlobungsgäste verabschieden sich vom Bräutigam, da treten die beiden Herren unter sie und freuen sich der hübschen Weiber, während Vaculus sich versteckt hält und die Gäste verständigt, daß sie nichts über den Anlaß des Festes sagen sollen. Zu seinem Mißvergnügen pläzt Gretchen in den Kreis, sogleich erhöhte Aufmerksamkeit der Jagdherren erregend. Allgemein kommt dann die Neugier zum Ausdruck, als die Baronin in Gretchens Sonntagsstaat erscheint. In dem volkstümlich gewordenen Liebe „Bin ein schlichtes Kind vom Lande“ weiß sie ihre Rolle natürlich und doch nicht ohne Feinheit zu spielen, und als die Jagdgesellschaft aufbricht und der Graf alle zu seinem Wiegenfeste am nächsten Tage zu Gast bittet, richtet er diese Einladung noch besonders an die Baronin sowie an Gretchen. Nach einem flotten Ensemblesatz schließt der Akt mit dem Thema des Jägerchors.

Die Introduction Nr. 7 beginnt mit dem gleichen Thema, das, bald in Dur bald in Moll erklingend, gewissermaßen die verschiedenartige Stimmung der heintretenden Jäger schildert. Dazu gesellt sich das Motiv des folgenden Chors der Dienerschaft, die im Billardsaal des Schlosses der Vorlesung der Gräfin aus dem Nebenzimmer („Antigone“) mehr oder minder aufmerksam lauscht. „Schade, schade, das wir's nicht verstehn“ ist der Ausklang dieser köstlichen Chornummer. Vaculus ist eingetreten und erfährt im Gespräch mit dem Haushofmeister von der Schwärmerei der Gräfin für Sophokles und die antike Tragödie, die er sich zunutze machen solle, um ihre Fürsprache zu erbitten. Dann tritt der Baron mit der Gräfin ein, der er zum Schein den Hof macht. (Duett Nr. 8.) Doch die Stimme der Baronin, die er aus dem Garten vernimmt, läßt ihn sogleich dahineilen. In einer hochkomischen Szene zwischen der Gräfin und Vaculus sucht dieser sein Anliegen vorzubringen, da kommt der Graf und weist ihm die Tür. (Quintett Nr. 9.) Als der „Wilddieb“ sieht, daß Sophokles ihm nicht helfen kann, ruft er durch das Fenster die Baronin herauf. Auch den Baron hat der Ruf heraufgeführt, und als nun das vermeintliche Gretchen kommt und sich als

Braut des Schulmeisters vorstellt, ergreift allgemeines Staunen die Herrschaften; die beiden Herren sind ganz außer sich, und noch heftiger äußert sich das, als die Gräfin schalkhafterweise durchsetzt, daß sich die Brautleute, die sich gestritten hatten, einen Veröhnungsfuß geben. Das nettliche Duett Nr. 10 bringt die Liebeswerbung des Barons um das vermeintliche Gretchen. Ein Unwetter gibt den Anlaß, daß Vaculus und seine Braut über Nacht auf dem Schlosse bleiben müssen. Sie wollen im Billardsaal verweilen, was den beiden Herren sehr recht ist. Man spielt noch eine Partie, und es entwickelt sich das Quintett (Nr. 11), die Glanznummer des Abtes, die in ihrer ausgezeichneten Anlage und Durchführung musikalisch ein würdiges Seitenstück zu dem Männersextett im „Zar“ ist, an Situationskomik aber alles Ähnliche weit übertrifft. Die Billardpartie beginnt, die Baronin beschäftigt sich mit striden, Vaculus will sich in den Schlaf sinken und stimmt mit Donnerstimme den Choral „Wach auf, mein Herz, und singe“ an. Das Gebrüll wird ihm verwiesen, und das Spiel nimmt seinen Fortgang. Abwechselnd muß der Graf und der Baron zur Gräfin abgehen, und jeder benutzt die Abwesenheit des andern, um Gretchen eine Liebeserklärung zu machen, auf das gleiche melodische Thema, das dem Mozartschen Klarinettenquintett entstammt. Beim Billardspiel geraten die beiden Gegner in Streit, die Lampe verlöscht, in der Dunkelheit versuchen sie die Baronin zu erhaschen, da erscheint plötzlich die Gräfin, Pantradius kommt mit Licht, allseitige Verlegenheit und Entschuldigung. Schließlich nimmt die Gräfin die Baronin mit auf ihr Zimmer. — Der Baron ist mit Vaculus allein zurückgeblieben und bietet ihm 5000 Taler, wenn er ihm seine Braut abtritt. Vaculus erklärt sich einverstanden, und in der berühmten Arie (Nr. 12) macht er neue Pläne, wie das Kapital am besten zu verwenden sei, und mit dem Bewußtsein, ein hochberühmter Mann zu werden, geht er rasch und aufgeblasen ab.

Den dritten Akt eröffnet die Arie des Grafen (Nr. 13), die in schwungvoller Polonäsenform seiner Lebensfreude glücklichsten Ausdruck gibt. Im folgenden Gespräch zwischen dem Grafen und dem Baron erklärt letzterer, daß er Gretchen heiraten wolle. Die Einwendungen werden unterbrochen durch den Auftritt der Mächten, die das Geburtstagskind beglückwünschen wollen.

Nr. 14, Ensemble. Der Graf dankt den hübschen Kindern und veranstaltet sogleich eine Tanzprobe, an der auch der Baron trotz seines Welt Schmerzes teilnimmt. Als alles im lustigsten Walzen ist, erscheint die Gräfin. Die Mädchen laufen schreiend davon, die Herren stehen verlegen und folgen der Gräfin ins Schloß. Vaculus kommt mit Gretchen, die mit dem Bräutigamswechsel ganz einverstanden ist, um sie dem Baron zu übergeben. Dieser, der natürlich die Baronin erwartet, will von diesem Gretchen nichts wissen, Vaculus vertraut ihm, die andere sei ein verkleideter Student (Terzett Nr. 15), worüber er in helle Wut gerät. Aber schnell ist er entwaffnet, als die Baronin ihm gegenübertritt und ihn aufklärt. Er wiederholt sogleich seine Werbung, wird aber daran erinnert, daß er der bürgerliche Stallmeister und sie die Schwester des Grafen, seines Herrn, sei. Als er ihr zu Füßen liegt, erscheint wieder die Gräfin, sehr entrüstet über die Szene. Sie läßt sich von dem Baron fortführen, und als nun der Graf die Baronin seiner Liebe versichert und sie mit Gewalt küssen will, kommt wiederum die Gräfin mit dem Baron dazu. Finale Nr. 16. Mit Worten aus „Antigone“ strengt sie ein Verhör an, wobei sich ergibt, daß sie zwei Geschwisterpaare sind, deren gegenseitige Neigung durch die Stimme der Natur vereinigt die Stimmen der schuldlos Schuldbewußten zu lieblichstem Zusammenklang. Nun zieht der Chor mit Vaculus, Gretchen und der Schuljugend zur Beglückwünschung unter charakteristischen Dorfmußillängen herein. Der Graf stellt die Baronin als seine Schwester, die Gräfin den Baron als ihren Bruder vor, und unter Wiederholung des Themas aus dem Duett Nr. 10 vereinen sich Baron und Baronin zum Lebensbunde.

Inzwischen hat die Schuljugend ihren komischen Bittgesang angestimmt, ihr den lieben Schulmeister zu lassen, da kommt auch noch die Nachricht, daß Vaculus gar kein gräßliches Reh, sondern seinen eigenen Esel erschossen habe: Stimme der Natur! Noch einmal erklingen die Jagdsansaren, unter denen der Graf die Amtsentsetzung zurücknimmt, dann folgt der allgemeine Schlußgesang, der die Oper fröhlich, wie sie begann, ausklingen läßt.